Macht Euch die Erde Untertan
Dieser Satz ist die Lunte zur Menschheitsgeschichte, einer jahrtausendealten Geschichte nicht abreissen wollender Gewalt als logische Folge des fatalsten und folgeschwersten Irrtums der Schriftauslegung.

Ein erfolgreiches Leben misst sich daran, ob man diese Welt in einem besseren Zustand hinterlässt, als man sie vorgefunden hat. Bis hierhin sind wir uns einig, Klaus Schwab, Greta und die Klimakleber, die WHO und ich. Aber wie misst man den Einfluss eines einzelnen Lebens auf die Welt? Welcher Mensch kann sich eines persönlichen Beitrags zu einem Erdbeben, Vulkanausbruch oder Sonnenuntergang rühmen?

An indischen Universitäten verabschiedet man abends die Sonne singend mit dem Sonnenuntergangsmantra und begrüßt sie morgens mit dem Sonnenaufgangsmantra. An unseren Universitäten setzt man abends Tweets ab wie „Die Sonne geht unter - Schuld daran ist der Klimawandel“, woraufhin Wissenschaftler mit Verweis auf computergestützte Dunkelheitssimulationsmodelle prognostizieren, dass die Nacht diesmal monatelang andauern werde, um dann den unerwarteten Sonnenaufgang zu kommentieren mit: „Das haben wir alle gemeinsam geschafft“.

Wer die Welt verändern will, muss sich selbst verändern. Das heißt, man kann die Welt nur um sich selbst verbessern. Alles andere ist Selbstüberschätzung. Über andere zu herrschen, ist nie eine höhere Berufung, sondern immer ein größenwahnsinniges Hinabsinken unter seine eigenen Möglichkeiten. Wer Lust auf ein Regierungsmandat verspürt, folgt keinem höheren Ruf, sondern einem niederen Trieb. Denn Dummheit regiert die Welt.

Wer hingegen durch Selbstbeherrschung das Wunder vollbringt, sich selber in seinem Denken, Reden und Handeln zu verbessern, wird diese Welt gleichsam für alle Menschen verbessern, die mit ihm in Berührung kommen. Und damit vermag er erst, mehr als sich selbst zu verbessern, nämlich indem er andere durch sein Vorbild dazu veranlasst, sich ebenfalls selbst zu verbessern.

Der Irrtum ist so alt wie die Menschheit selbst. Der Satz, an welchem sich die Menschheitsgeschichte entzündet, steht im Schöpfungsbericht, auf den ersten Seiten der Genesis: „Macht euch die Erde Untertan“. Seit dieser göttlichen Befehlsausgabe versucht der Mensch die Welt zu beherrschen. Tausende von Jahren Krieg und Unterdrückung sind die Folge. Der Mensch erkannte nie oder wollte nie erkennen, was diese göttlichen Worte bedeuten. Unmittelbar bevor der Mensch diese Worte vernimmt, erhält er einen Körper aus „Lehm“ oder „Staub“, je nach Übersetzung. Ursprünglich ist es allerdings das gleiche Wort für „Erde“, welches kurz darauf im Satz „Macht euch die Erde Untertan“ zur Verwendung kommt. Und da wir weder aus Lehm noch Staub noch Erde bestehen, sondern aus Fleisch und Blut, muss dieses Wort „Lehm“, „Staub“ bzw. „Erde“ mit „Materie“ übersetzt werden, einem Begriff, für welchen es zu Moses Zeiten noch kein spezifisches Wort gegeben haben dürfte. Dem Schöpfungsbericht entnehmen wir somit, dass wir in einen Körper aus Materie geboren werden und dass der Sinn darin besteht, zu lernen, diese Materie zu beherrschen.
Unsere Lebensaufgabe lautet also nicht „Beherrsche die Welt“, sondern „Beherrsche dich selbst“.

Diese Erkenntnis drängt sich auf, wenn man die vorangestellte Parabel von Adam und Eva im Paradies berücksichtigt. Die Bewohner einer immateriellen Welt kosten verbotene Früchte, was in einem allegorischen Text bedeutet, dass sie paradiesische Gesetze übertreten haben.
Mit anderen Worten, wir sind aus dem Paradies geflogen, weil wir die Selbstbeherrschung verloren haben. Die Folge ist der Abstieg in eine materielle Welt. Hier werden wir so oft wiedergeboren werden, bis wir gelernt haben, uns wieder selbst zu beherrschen.

Aber was heißt überhaupt Selbstbeherrschung? Auch darüber gibt die Genesis Auskunft. Auf die Anweisung hin „Macht euch die Erde Untertan“ bzw. „Beherrsche dich selbst“ folgt die Präzisierung: „Herrsche über das Vieh auf dem Land, die Vögel im Himmel und die Fische im Wasser“. Auf die Frage, weshalb hier keine Wildtiere erwähnt sind, weiß die heutige Theologie nichts Besseres zu antworten, als dass bloß die Tiere genannt seien, welche wir essen dürfen. Als ob es sich bei der Ge-

nesis um ein Kochbuch handle. Man darf sich das bildlich vorstellen: Der Mensch betritt die Bühne dieser Welt und fragt sich, was er hier soll.
Er erhält die Anweisung, diese Welt zu beherrschen. Auf die Frage hin, wie man denn diese Welt beherrsche, erhält er die göttliche Antwort: „verspeise Vieh, Vögel und Fische.“ Diese Antwort macht Sinn, falls es sich um eine göttliche Komödie handelt.

Wer in diesem Prolog zur Menschheitsgeschichte, in welchem der Grund unserer Menschwerdung genannt wird, einen tieferen Sinn sucht, findet ihn, wenn er der literarischen Logik des Textes folgt. Sowohl der Zusammenhang wie auch die Wortwahl legt nahe, dass die Anweisung lautet: „Beherrsche dich selbst“. In östlichen Philosophien umfasst die Selbstbeherrschung drei Stufen, nämlich die Beherrschung der Triebe, die Beherrschung des Bewusstseins und die Beherrschung des Unterbewusstseins. Und genau so steht es auch in der Genesis geschrieben. Die Anweisung zur Selbstbeherrschung wird im darauffolgenden Satz präzisiert mit den Allegorien „Vieh auf dem Land“, „Vögel im Himmel“ und „Fische im Wasser“. Als viehisches Verhalten bezeichnen wir die Triebhaftigkeit. „Herrsche über das Vieh“ bedeutet „Beherrsche deine Triebe“. Die Gedanken sind frei wie die Vögel im Himmel.
„Herrsche über die Vögel“ bedeutet „Beherrsche deine Gedanken“, womit die Beherrschung des Bewusstseins gemeint ist. Was unter der Oberfläche schlummert, wissen wir nicht, aber da kann noch manches auftauchen, denn stille Wasser gründen tief. „Herrsche über die Fische im Wasser“ bedeutet „Beherrsche dein Unterbewusstsein“. Hier wird in wenigen Sätzen ein philosophisches Feuerwerk gezündet. Die Genesis ist nicht nur ein poetisches Meisterwerk, sondern gibt unserem Dasein tieferen Sinn und höheren Inhalt.

Selbstbeherrschung bedeutet Freiheit. Frei von Fremdherrschaft kann nur sein, wer sich selbst beherrscht. Jeder, der sich nicht selbst beherrscht, wird fremd beherrscht.

Am Anfang des Schöpfungsberichts steht, dass wir als geistige Wesen einst nach dem Abbild des Schöpfers geschaffen wurden. Da nicht davon auszugehen ist, dass der Schöpfer aussieht wie wir, muss es sich um eine Wesensähnlichkeit handeln. Und was unterscheidet uns vom Rest der Schöpfung und erhebt uns in die Nähe des Schöpfers? Die Willensfreiheit, die Voraussetzung ist für unser eigenes schöpferisches Schaffen, das sich in Kunst und Technik zeigt. Nur dank dieser Willensfreiheit können wir über uns selbst hinauswachsen aber eben auch unter uns selbst hinabsinken.
Deshalb gibt es im Paradies Gesetze. Weder Tiere noch Pflanzen benötigen Gesetze. Mangels Willensfreiheit folgen sie instinktiv den göttlichen Gesetzen. Willensfreiheit bedeutet, dass wir die Freiheit haben, uns selbst zu beherrschen, was allerdings voraussetzt, dass wir es auch tun.